

Der große Frust bei „Welle Fidelitas“

Karlsruher Privat-Radio kämpft mit öffentlich-rechtlichen Anstalten um Frequenz

Karlsruhe (map): „Wir sind sende- und startklar, aber wir dürfen nicht“: Status quo bei den beiden Karlsruher privaten Rundfunkanbietern, „Welle Fidelitas“ und „Karlsruher Rundfunk GmbH“, die in Kürze ihren Fusionsvertrag besiegeln werden. Nachdem das Bundesverfassungsgericht jüngst auch den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten den Weg zur Regionalisierung geöffnet hat, hängen die Karlsruher „Privaten“ in der Luft. Die Crux: Sowohl die Privatanbieter als auch der Süddeutsche Rundfunk kämpfen nun um die leistungsstarke regionale Sendefrequenz 101,8 Megahertz. Zu entscheiden hat die Landesanstalt für Kommunikation (LFK) in Stuttgart.

Bei der „Welle Fidelitas“, so der vorübergehende Arbeitstitel der beiden Karlsruher Rundfunkgesellschaften, ist man „frustriert, jedoch nicht verzweifelt“. Frustriert deshalb, weil die 20 festen Mitarbeiter geradezu „heiß“ sind, aber mit ihren Programmen keine Hörer erreichen können. Den zweiten, nicht minder schweren Grund für den Frust formuliert „Programmchef“ Günter Knappe: „Die Mitarbeiter haben verdammt Schiß um ihren Arbeitsplatz.“ Sie wissen nicht, wie lange die Gesellschafter bereit sind, einen „toten Sender“ zu finanzieren. Immerhin haben beide Gesellschaften für die

bisherigen Vorlaufkosten „über drei Millionen Mark“, so „Welle“-Geschäftsführer Willy Storck, hingeblättert.

Daß diese stolze Summe nicht in den Sand gesetzt, sondern für ein „anspruchsvolles Programm“ investiert wurde, wollten die Verantwortlichen gestern mit einer Programm- und Studiopräsentation unter Beweis stellen. Ein durchgängiges Konzept, um 24 Stunden senden zu können, liegt nicht mehr in der Schublade, sondern wird bereits angewandt. Thomas Neuhauser: „Wir hatten unsere Hausaufgaben längst gemacht, bevor

wir in die Wechselbäder zur Lizenzvergabe getaucht wurden“. Hinter dem Konzept steckt indes eine Programmphilosophie, die einen „professionellen, journalistischen, unterhaltenden und informativen Anspruch“ (Neuhauser) erfüllen soll. Die Karlsruher Rundfunkmacher wollen „Bürgernähe, Begeisterung und Spontanität“ über den Äther bringen. Selbstbewußt meint Neuhauser: „Wir fühlen uns in der Lage, Radio zu machen, wie es kein anderer macht und machen kann.“

Zumindest von der technischen Seite, von der Ausstattung der Studios her gesehen, ist diese Feststellung wohl nicht so hoch gegriffen. Während private Rundfunkanbieter, die bereits auf Sendung sind, „wunderbar den Karlsruher Werbemarkt abgrasen“ (Storck), beispielsweise RPR in Rheinland-Pfalz, produzieren die Karlsruher groteskerweise Werbespots für die Konkurrenz im eigenen Produktionsstudio. „Langsam werden wir von anderen Frequenzen eingemauert, warnt Storck.

Den Karlsruhern bleibt währenddessen nichts anderes übrig, als „mit der Wirtschaft in Kontakt zu bleiben“, so Geschäftsführer Storck. Die beiden privaten Rundfunkgesellschaften drängen verständlicherweise auf eine Entscheidung von der LFK. „Die LFK muß jetzt eine Frequenz vergeben. Was danach kommt, steht auf einem anderen Blatt“, so Willy Storck. Er sieht die Gefahr, daß durch die Sommerpause das Entscheidungsverfahren „unnötig“ verzögert wird. Auf die Frage, wie es bei einer negativen Entscheidung der LFK, also einer Absage für die gewünschte Frequenz weitergehe, meint Günter Knappe: „Dann stellen wir erstmal einen Betriebspsychologen ein.“

Die Probleme der Karlsruher Anbieter sind in der LFK bekannt, wie Christian Schurig dort auf Anfrage bestätigte. Schurig erklärte lediglich, daß sich derzeit der LFK-Vorstand mit der gesamten Situation befasse. Ob noch vor der Sommerpause eine Entscheidung fällt, vermochte er nicht zu sagen. Nur so viel: Gegenstand der Beratungen sei sicherlich auch die Möglichkeit des SDR, durch Auseinanderschalten bestehender Frequenzen regional zu senden. Zur Wahrung der Chancengleichheit bei der Frequenzvergabe zwischen „Privaten“ und „Öffentlich-rechtlichen“ hatten diesen Weg auch die Verfassungsrichter aufgezeigt.

Medienbeirat gegen Lizenz für Hoffie in Karlsruhe

Stuttgart (rei): Der Medienbeirat der Landesanstalt für Kommunikation (LfK) Baden-Württemberg hat der Lizenzvergabe durch den Vorstand der Landesanstalt für Kommunikation für den Regionalsender Karlsruhe widersprochen. Grund der bisher einmaligen Ablehnung eines Vorschlags des LfK-Vorstands: Die Frequenzaufteilung in Karlsruhe. Ursache dieser überraschenden Entscheidung sind nicht etwa Differenzen über die Nicht-Berücksichtigung des Süddeutschen Rundfunks in Karlsruhe, sondern offenbar Presseberichte über die Karlsruher Privatradio-Szene.

Der LfK-Vorstand hatte die regionale Sendefrequenz zu 80 Prozent der „Welle Fidelitas“ und dem „Privaten Karlsruher Rundfunk“ zugesprochen. Die beiden privaten Bewerber haben sich mittlerweile geschlossen. Die restlichen 20 Prozent gingen an den „Badischen Rundfunk“, für den der frühere hessische FDP-Wirtschaftsminister und Ex-Bundestagsabgeordnete Klaus-Jürgen Hoffie verantwortlich zeichnet. Während „Welle Fidelitas“ und der „Private Karlsruher Rundfunk“ bereits drei Millionen in Sendeeinrichtungen investiert haben, kann Hoffie noch nicht einmal Studioräume in Karlsruhe vorweisen. Hoffie war zudem vorgeworfen worden, daß bei ihm von der geforderten Pluralität kaum etwas vorhanden sei. Das Auftreten von Hoffie, der 1983 nach etwa einjähriger Amtszeit mit großem Knall und – durch eine Sonderregelung – mit einer Ministerpension aus dem hessischen Wirtschaftsministerium ausschied, war in den Presseberichten als „dubios“ bezeichnet worden.

Im Falle des Regionalsenders Heidelberg (102,8 MHz) und des Lokalsenders Tübingen (100,9 MHz) stellte der Medienbeirat seine Entscheidung zunächst zurück. Der Vorsitzende des Medienbeirats, Prof. Dieter Barth betonte, daß der Medienbeirat nach den Bestimmungen des Landesmediengesetzes den Entscheidungen des LfK-Vorstandes nur zustimmen oder widersprechen, diese aber nicht eigenständig inhaltlich abändern könne.

Noch immer nicht abgeschlossen sind die zähen Verhandlungen, die der Süddeutsche Rundfunk mit der Landesanstalt für Kommunikation über ein Kompromißpaket führt. Damit will der Süddeutsche Rundfunk eine Regionalisierung erreichen – ohne die von der LfK ausgeschrieben regionalen Frequenzen. Wenn der Süddeutsche Rundfunk und die Landesanstalt für Kommunikation ihre Verhandlungen mit einem Kompromiß beenden, ist damit zu rechnen, daß der Süddeutsche Rundfunk die Lizenzvergabe in Karlsruhe und Heilbronn an private Bewerber ohne vorherige gerichtliche Auseinandersetzung akzeptiert.

Karlsruher Privatsender startklar Welle Fidelitas will ab Januar senden

Karlsruhe (sw): Auf „grünes Licht“ aus der Landeshauptstadt wartet das Karlsruher Regionalradio „Welle Fidelitas“. Die „Gesellschaft für privaten Rundfunk und Fernsehen mbH“ wird sich um eine Sendelizenz für privaten Hörfunk bewerben. In Karlsruhe meldete bisher die „Erste Karlsruher Rundfunk GmbH“ ihren Anspruch auf eine Hörfunklizenz an. Die „Welle Fidelitas“ wird derzeit von neun – demnächst elf – Gesellschaftern unter Federführung der „Badischen Neuesten Nachrichten (BNN)“ getragen. Obwohl der private Sender derzeit noch keinen genauen Starttermin nennen kann, hat sich sein Redaktions-Team den 1. Januar 1987 als Arbeitsdatum gesetzt. Die „Welle Fidelitas“ wird sich um die Vergabe der vermutlich zwischen Mannheim und Offenburg zu empfangenden 25-kW-Frequenz (101,8 MHz) bewerben. M.E.H.